

## **Erst abgeschoben, dann ermordet – das Leben des Staßfurter Juden David Bartfeld**

*Von Isabell Amme und Johannes Puritz*

Am 20. September 2010 wurden in Nürnberg zwei Stolpersteine verlegt: Einer für Edith Bartfeld (geb. Landmann), der andere für Gerda Bartfeld – Mutter und Tochter, die im Dritten Reich der Judenverfolgung zum Opfer fielen. Nun soll am 26. März 2013 zum Gedenken an David Bartfeld, Ehemann von Edith und Vater von Gerda, ein weiterer Stolperstein in Staßfurt verlegt werden.

David Bartfeld wurde am 16. März 1896 in Delatyn (Galizien) geboren. Am 22. Juli 1932 zog er, von Staßfurt kommend, nach Nürnberg zu. Wann er zuvor nach Staßfurt gekommen war, ist nicht bekannt. In einer von Hermann Kasten angeforderten »Liste der hier wohnhaften jüdischen Einwohner« Staßfurts vom 8. Januar 1932 taucht sein Name ebenso wenig auf wie im Staßfurter Adressbuch von 1931/32. Allerdings gehörten zur jüdischen Gemeinde Staßfurts bereits in den 1920er und 1930er Jahren die Familien Langer und Taubmann: Die Ehefrauen, Cilly Langer (Jg. 1893) und Hudie Taubmann (Jg. 1884), sind ebenfalls in Delatyn geboren und trugen den Geburtsnamen Bartfeld – vielleicht handelt es sich um Schwestern von David Bartfeld, eine Verwandtschaft jedenfalls ist wahrscheinlich.

In Nürnberg heiratete David Bartfeld die Jüdin Edith Landmann (geb. am 9. März 1910 in Nürnberg). Die gemeinsame Tochter Gerda kam am 25. Dezember 1933 zur Welt. Schon im Frühjahr 1934 musste David Bartfeld seine Familie verlassen: Mit Beschluss der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth vom 13. April 1934 wurde er (als polnischer Staatsangehöriger) dauernd aus Bayern verwiesen.

David Bartfeld kam wieder nach Staßfurt: 1935/36 wohnte er in der Wachtelstraße 53 (heute Lange Straße); in einem »Verzeichnis der jüdischen Gewerbebetriebe im Regierungsbezirk Magdeburg« (Landeshauptarchiv) von 1938 wird als sein Beruf angegeben: »Einzelkaufmann, Provisionsreisender, Handel mit Textilwaren«. Zuletzt wohnte David Bartfeld in Staßfurt in der Steinstraße 23 (heute Freifläche auf dem Sperlingsberg), Hauseigentümer war der jüdische Kaufmann Max Crohn (Adressbuch 1938/39).

Am 28. Oktober 1938 wurde David Bartfeld im Zuge der Polenaktion (vgl. Artikel zu Familie Korn, Staßfurter Volksstimme vom 20.03.2013) festgenommen und noch am selben Tag nach Polen ausgewiesen. Wie lange und wo sich David Bartfeld in Polen aufhielt, wissen wir nicht.

Am 1. August 1939 jedenfalls meldete er sich wieder bei Frau und Tochter in Nürnberg. Das Beisammensein der Familie währte kaum einen Monat: Von der Staatspolizei Nürnberg wurde er am 8. September 1939 in »Schutzhaft« genommen und am 10. Oktober 1939 in das

KZ Buchenwald eingeliefert. Dort wurde er zweieinhalb Jahre geschunden, bis er schließlich der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik zum Opfer fiel. Am 2. März 1942 wurde er im Rahmen der Aktion 14 f 13 in die »Heil- und Pflegeanstalt« in Bernburg »verlegt«.

Als »Sonderbehandlung 14 f 13« bezeichneten die Nationalsozialisten die ab Frühjahr 1941 erfolgende Selektion und Ermordung von KZ-Häftlingen, die als nicht mehr arbeitsfähig und damit als zu vernichtende »Ballastexistenzen« galten: »14 f« stand für den Tod in einem Konzentrationslager, »13« für die Vergasung in einer »Euthanasie«-Anstalt. Ab August 1941 wurden auch arbeitsfähige jüdische KZ-Häftlinge in die Aktion einbezogen.

David Bartfeld wurde am 2. März 1942 in Bernburg ermordet. Vom KZ Buchenwald wurde sein Tod am 14. März 1942 nach Nürnberg gemeldet.

10 Tage später, am 24. März 1942, wurden Bartfelds Frau Edith und seine Tochter Gerda von Nürnberg mit dem Zug »Da 36« nach Izbica im Generalgouvernement deportiert. Dort befand sich ein Durchgangsghetto für die Vernichtungsstätten Sobibór und Belzec. Auch Edith und Gerda Bartfeld wurden ermordet.